

## Predigt für Eröffnungsgottesdienst des ÖKT

Landesbischof Dr. Johannes Friedrich / Erzbischof Dr. Reinhard Marx

Stand: 11. Mai 2010

---

*Landesbischof (LB):*

Jetzt ist die Zeit und hier ist der Ort, um Ihnen mit den Worten aus dem 1. Petrusbrief zuzurufen:

„Damit ihr Hoffnung habt.“

*Erzbischof (EB):*

Mit diesem Leitwort des Ökumenischen Kirchentags grüßen wir Sie alle ganz herzlich.

*(EB + LB):* Grüß Gott und herzlich willkommen in München.

Lange erwartet und intensiv vorbereitet ist endlich der Tag da, an dem wir diesen zweiten Ökumenischen Kirchentag beginnen.

Wir haben die Hoffnung gehabt, dass wir heute mit unzähligen Menschen zusammen Gottesdienst feiern können:

Mit Ihnen allen von nah und fern  
mit Frauen, Männern, Kindern  
mit den Mitgliedern der vielen unterschiedlichen Konfessionen  
mit all den Zuschauerinnen und Zuschauern zuhause an den Fernsehern.

Und diese Hoffnung hat sich erfüllt!

Eine riesengroße Gemeinde hat sich eingefunden, um zusammen unter Gottes Wort diesen zweiten Ökumenischen Kirchentag zu beginnen.

Wie schön, dass Sie alle dabei sind!

Heute hoffen wir ganz nahe liegend auch, dass  
(- das wunderbare Wetter den ganzen Abend über hält)  
(- die Wolke über uns sich bald verzieht)  
(- der Regen möglichst bald aufhören möge)  
*(je nach Wetterlage einer der drei folgenden Sätze)*

Diese Hoffnung haben wir wohl alle hier auf der Theresienwiese in München.

Darüber hinaus verbindet uns vielleicht noch so manch andere Hoffnung, wie etwa:

Die Hoffnung auf ein gutes Leben  
Die Hoffnung auf ein gesichertes Auskommen,  
Die Hoffnung auf Gerechtigkeit

Die Hoffnung auf Sicherheit  
Die Hoffnung auf Gesundheit  
Die Hoffnung auf Frieden.

Es gibt viele Hoffnungen, die wir gemeinsam haben.

Eine Hoffnung habe ich, bei der ich nicht gewiss bin, ob wir sie alle miteinander teilen.

Und zwar welche?

Die Hoffnung, dass das Leben auf dieser Welt nicht alles ist; die Hoffnung, dass es ein Leben nach dem Tod gibt.

Das ist eine Hoffnung, die mich ganz persönlich trägt.

Für mich ist es eine Hoffnung, die alle anderen Hoffnungen übersteigt. Eine Hoffnung, die ich nicht aus mir selbst hervorbringen kann, eine Hoffnung, die mir geschenkt ist.

Viele von uns verbindet diese Hoffnung, aber ich weiß, dass sich auch einige mit der Vorstellung sehr schwer tun, dass es ein Leben nach dem Tod gibt.

Dafür habe ich Verständnis. Das ging den Menschen zurzeit Jesu nicht anders. Ein Leben nach dem Tod, das widersprach, das widerspricht doch jeglicher menschlicher Erfahrung.

Doch ich bin mir sicher, dass diese Hoffnung ganz realistisch ist. In Jesus Christus hat Gott dem Tod den Stachel genommen. Der Tod kann uns nichts mehr anhaben, er kann uns nicht aus der Hand Gottes reißen. Das Leben siegt über den Tod, das zeigt uns diese Hoffnung.

Sie gibt Kraft und Mut, wenn man an den Problemen und Schwierigkeiten in dieser Welt verzweifeln möchte

Wenn ich nur denke an die Not der Kinder in der Welt, die täglich verhungern.

An die vielen Toten und Verletzten in den Kriegen in so vielen Teilen dieser Welt.

An den Ölteppich vor der Küste Amerikas und die getöteten Tiere und Pflanzen in diesem Gebiet,

an die Not der Menschen, die keine Arbeit haben, die von schweren Krankheiten geplagt sind, die keine Perspektive mehr haben. An die Menschen in Griechenland, die vollkommen niedergeschlagen sind. Aber auch natürlich an die Bevölkerung hier in Deutschland, die aufgrund der Entwicklungen in Europa verunsichert sind, die sich fragen, wo es hingehen soll mit unserer Wirtschaft und mit unserem Land, wie viele Länder wir denn mit unseren Finanzhilfspaketen künftig stützen müssen, damit bei uns die Situation nicht zur Katastrophe ausartet. Das sind alles Sorgen und Nöte, die die Menschen niederdrücken.

Doch ich bin mir gewiss: Ich brauche nicht an diesen Dingen verzweifeln. So schlimm die Not ist - Ich darf, wir dürfen hoffen, weil eine neue unvergängliche Hoffnung durch Jesus Christus in diese Welt gekommen ist, der uns Hoffnung gibt, die alle menschliche Not übersteigt.

Es gilt, diese Hoffnung ganz konkret anderen Menschen zu zeigen und deutlich werden zu lassen, damit sie an uns Christen aller Konfessionen sichtbar wird.

Diese Hoffnung verbindet uns!

Sie hängt nicht ab  
von unseren Fähigkeiten,  
unserem Geld  
oder unserer Macht.

Und sie ist auch keine Träumerei von Leuten,  
die mit der Welt nichts zu tun haben wollen.  
Nein, Christen und Christinnen  
stehen mitten im Leben.

Der Auftrag Jesu heißt:  
Geht und erzählt von der Hoffnung,  
die euch erfüllt.

Die Kirchen sind Träger dieser Hoffnung.  
Sie sollen Menschen Halt und Sicherheit geben.  
Sie sollen glaubhaft Zeugnis ablegen von dieser Hoffnung.  
Deshalb wiegt es umso schwerer,  
dass Amtsträger der Kirche die Hoffnungen von Menschen enttäuscht haben.  
Das haben wir in diesen Wochen bitter erfahren.

Weil Gott uns durch Jesus Christus diese Hoffnung gegeben hat,  
die den Tod überwindet und das Leben erst möglich macht,  
deshalb setzen wir uns ein:

- für die gleiche Würde aller Menschen
- für alle Menschen, deren Leben bedroht ist durch Gewalt oder Armut
- für Gerechtigkeit, damit niemand verloren geht
- für Frieden, auch da wo niemand mehr daran glaubt
- für die Schöpfung, damit nicht noch mehr zerstört wird

Das ist ein anspruchsvoller Auftrag,  
dem wir nicht immer gerecht werden.  
Auch das ist klar.

Aber wir bemühen uns gemeinsam.  
Als Christinnen und Christen aller Konfessionen.  
Wir sind dann stark und entsprechen dem Auftrag Jesu,  
wenn wir gemeinsam beten und handeln.

Deshalb setzen wir uns für die Einheit der Christen ein.  
Gemeinsam wollen wir überwinden,  
was uns voneinander trennt.

Auch das wird uns nicht nur aus eigener Kraft gelingen.  
Gott möge alles dazu tun,  
was wir nicht aus uns selbst beitragen können.

Wenn wir uns zusammentun,  
können wir schon viel erreichen.  
Wenn wir aber auf den Gott und Vater Jesu Christi vertrauen,  
dann sind wir wirklich in der Hoffnung.

Vom 2. Ökumenischen Kirchentag in München  
soll ein Zeichen ausgehen  
für diese Hoffnung, die uns trägt und treibt.  
Damit alle Hoffnung haben.

Setzen wir also Zeichen der Hoffnung!

Landesbischof und Erzbischof im Wechsel:

Wie macht sich diese Hoffnung in unserem Leben bemerkbar?

Die Hoffnung Jesu gibt Halt. Sie gibt Halt in einer Welt, die von so vielen  
Unsicherheiten geprägt ist. Und diese Hoffnung ist haltbar. Sie ist kein Versprechen  
mit kurzer Laufzeit, eine Hoffnung die sich schnell verflüchtigt. Diese Hoffnung ist  
nicht beliebig. Diese Hoffnung bleibt, denn sie wird uns von Gott geschenkt. Das gibt  
uns Halt.

Die Hoffnung Jesu macht uns offen. Sie öffnet unseren Verstand, unsere Hände und  
unser Herz. Für uns selbst, für den Nächsten und für Gott.

Die Hoffnung Jesu ist persönlich. Seine Hoffnung schafft Gemeinschaft und trifft  
jeden einzelnen von uns. Dich und mich. Nicht durch irgendeinen VIP-Status,  
sondern durch die Hoffnung werden wir zu einer Persönlichkeit. Wir dürfen  
selbstbewusst sein, denn wir gehören zu dieser Gemeinschaft von Menschen, die  
sich von dieser Hoffnung getragen wissen, jeder ganz persönlich.

Die Hoffnung Jesu verlangt unseren Einsatz. Die Welt wird nicht besser, indem wir  
uns ins Kämmerlein zurückziehen, sondern indem wir dort dabei sind, wo wir gefragt  
sind. Dafür gibt es keine Ausrede.

Die christliche Hoffnung ist also  
haltbar und offen,  
sie ist persönlich und einsatzbereit.

Wenn man die Anfangsbuchstaben dieser Begriffe verbindet,  
dann ergibt sich dabei das Wort „HOPE“.

hope, esperanza, espoir, speranza, tikwa, spes ....

Verschiedene Wörter in allen Sprachen -  
für das eine: Hoffnung, die verbindet!

Diese Hoffnung wollen wir ausstrahlen lassen von München aus ins ganze Land,  
nach Europa, in die ganze Welt.

Gott schenke uns dazu seinen Geist und seinen Segen.

Amen.